

# Kaiserbesuch

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **38 (1912)**

Heft 34

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-444856>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





**S**awoll ja, endlich emol isch es mir denn doch eineweg g'dick worde! Da soll doch gleich a heilige Sternkreuzhagelsbifwetter demjenigten Subjekt in die Rutte dreifahre, dem wo g'allererst auf die verruckte und fixe Idee verfallt isch, daß unsere Bube — halt da — unsere Herre Söhne — alle mögliche und unmögliche Sport treibe sölle, oder noch viel verflügter, treibe mieße. Und zwar hauptsächlich dessentwege, daß sie in der Hauptsach ersichtmals glund an Leib und Seele werde und nachher noch anderschtele, daß sie gute und kräftige Badriote werde. Das isch aber beim heilige Herrgöttle vo Biberach, zum Hirnwüetig werde wenn man drei solchene Racker von Bürschlene het wie ich. Und dabei ischt immer der eint größer und großschmütziger wie der andere, und was die Kerli mir und meiner Seline, was nämli mei Frau ischt, zusehe, das laßt sich nit nur so mit einer Feder beschreibe. Und badriotisch sind sie ja schon übers Bohnelied, sowieso, denn sie händ bereits abgsfange zu mir: „Du chaibe Schwob“ zu sage, und wenn ichs han welle ghörig verlosle dann händs mi nur ausglacht und glagt: mir sinn freie Schwyzger! und sinn gschobe.

Drum sind ich ebe, daß die Lehrer viel gescheider täte, wenn sie dene Bürschlene a wengle mehr Lebesart und Achtung vor andere Leut beibringe täte, als selle noch zum Sport g'anemiere.

Da müesse se Numero Eins, im militärische Vorurdericht egerziere und paradiere und sich drille lasse, was sie nur noch übermütiger macht als sie schon sind, dann aber, was gischt was häßt, müesse se schleunigst Mitglied vom-eine Fußballklub sein, wo dann bald der eint und bald der andere mit-e-me blauem Auge oder roter verschlagener Nase, oder sonst mit verschränzte Hofe und Knie in alle Farbe heim kommet.

Dann sinn se wieder bei die sogenannte Wandervögel, da wird jeden Samstag ausmarschiert, kampiert oder sonst herumvagierte, hernachen sind sie noch im Turnverein und was weiß ich noch wo. Später nadirlich darf der Schützenverein und der Gsangverein auch nit fehle. Wenn ich aber am Schluß vom Schußjahr die Studienzeugnisse tue ahluege, dann wird mersich ganz grüen und gelb vor den Augen. Früher da waren die Racker ganz glücklich und stolz, wenn sie aus meine alten austangierte Pantalons ganz nigelneue Hofe gekriegt habe, jetzt müßen's aber ums Verrecke ganz neue sein, hsonders seit die Clubaera abbroche ischt, da tuets es absolut nit anders als daß Jedes ein Turnkostüm, ein Bergkrazlerahzug mit Wascheil und Bickel, dann wieder eine Fußballuniform und sonstigtes verrücktes Ahngszeug hat. Wenn sie das Zeugs dann wirklich habe, sind acht Tag drauf schon bei alle die Knie durchgerutscht, die Elleboge verriße und sonstig alles verschliße.

Aber wenn selligs so fort geht, dann geht's ebe nimmer so fort, dann müeß ich mich vorher noch um einen bevorzugten Gläubiger in meiner Familie umsehen und dann Bankrott mache. Aber die ganz Wirtschaft tät mich nit gar so arg fuchse, wenn mei Seline, was mei Frau isch, nit noch obedrei dene Sakermenter die Stang tät halte, weil's ebe zur noblichten Erziehung ghöre tuet. Nämlich die Noblichtheit ischt ihr im Kopf gistige seit ich mich vom Geschäft zuckzoge hab, wo ich mich fuchzig Jahr lang mit Pechdracht und Ahle abgshunde hab. Unsere Herre Bube sollens ebe feiner und noblichter kriege wie mirs ghabt händ; der Saköble müeß emal mindeshtes en Oberscht gebe, der Mayle will Profzeßer werde und der Josefle, na der ischt für solche Aussichte noch viel g'jung, der ischt noch gar zu naß hinder die Ohre und anderswo. Aber komms wies will, lang halt ichs nimmer aus, entweder laß ich mich von meiner Familie scheide oder ich brenne durch. Sebastian Kriem.

## Armes Schweizer Fähnlein!

Majestätisch wird verkündet  
Heut' im Tagblatt, daß der Fahnen  
Zahl zu kaufen sei ganz endlos  
Für den Zürcher Fahnenstuck!

Von den höchsten Fürsten grüßen  
Nieder all' die bunten Tücher,  
Flattern lustig in den Winden  
Denn es winkt ein felt'ner Tag!

Ja, in allen Landesfarben  
Prangt es (mit und ohne Adler!)  
Von den zwanzig bis auf sechzig  
Franken. (ziemlich hoch im Preis!)

Doch das arme Schweizerfähnlein  
Kriegt man schon für sieben Bagen  
Bis ein Franken fünfundsechzig:  
's weiße Kreuz im roten feld!

Fax.

## Martin Schleyer †

Endlich Ruhe hat gefunden  
Jetzt dein edler Forschergeist,  
Der in ungezählten Stunden  
Eine Sprach für alle heiligt!  
Der Gelehrten-Republik,  
Ihr nur dient dein Volapük!

Allgemein war zum Gebrauche  
Deine Sprache nicht gemeint,  
Denn nicht nur nach Schall und Rauche  
(Nicht was äußerlich bloß scheint!)  
Trachtetei du, wußtest gut:  
Jede Sprache steckt im Blut!

Nicht wie Elperanto-Kreife  
Halt Unmögliches gewollt,  
Klang der Beifall auch nur leise,  
Halt du uns doch nicht gegrollt  
Weil du gingest von Natur  
Nur auf reiner Forscherlipur.

Ehre deinem Angedenken  
Bringet heut die Nachwelt dar!  
Wollte Gott, du könnt'lt mir ichenken  
Deine Gabe gar so rar:  
Dutzende von Sprachen meistern  
Welch' Geschenk — bewegten Geistern.

Fax.

Lehrer: „Was verstehen wir unter licht-  
schönen Elementen?“ Schüler: „Das  
sind die Photographen.“

## Muley Hafids Abdankungslied.

„Ich bin des Herrschens müde,“  
Der Muley Hafid spricht;  
„Ich trage meine Würde,  
Die Bürde länger nicht!“

Was die Franzosen wollten,  
Das muß' ich immer tun,  
Von einem solchen Herrschen  
Gedenk ich auszuruhen.

Daß Frankreich in Marokko  
Regieren will, begreift ich,  
Und drum auf Amt und Würde  
Von einem Sultan pfeif ich!

Ich danke ab und ziehe  
Nach Frankreich über's Meer,  
Wo ich dann als Privatmann  
Zu leben nur begeh'r.

Der Teufel soll sich kümmern  
Dann um's Marokkoland,  
Ich hab mir meine finger  
Genug darin verbrannt.

Iwis.

## Die Abstinenten in Frankfurt.

Beim jüngsten deutschen Bundeschießen  
Im schönen Frankfurt an dem Main  
Mußt Abstinenten es verdrießen  
Und war ihr Kummer dort nicht klein,  
Weil nach dem Festauschuß sie dürfen  
Nicht Tee und auch nicht Kaffee schlürfen!

„I werdet alle Abstinenten  
Ihr Schützenbrüder rings im Land  
Und sicherer in Aug' und Händen  
Wär't ihr, und bliebet beim Verstand!  
Gönnt uns in eurer Schützenhütte  
Ein Plätzchen ganz in eurer Mitte!“

So baten laut die Abstinenten,  
Jedoch der Festwirt duldet's nicht  
Weil frei er ist von Konkurrenten  
Nach heiliger Vertragspflicht;  
Das schmeckte nicht wie Honigseim,  
Daß sie der Festwirt schickte heim.  
Und siehe! 's ward doch abgehalten  
Das Bundeschießen, sein Verlauf  
— Vom guten Schützengeist gehalten —  
Seht erst dem Fest die Krone auf!  
Denn Schützen lieben nicht Sentenzen  
Von Limonade=Vorbeerkränzen!

## Oha lätz!

Der schlaunen Berner Polizei,  
Sei hier geweiht ein Wort,  
Dieweil sie sich vor kurzer Zeit,  
Gar bombenhaft blamört.  
Sie fahndete nach einem Mann  
Der Gelder unterschlug,  
Und somit ein verdorbnes Herz  
In seinem Busen trug.

Auf seiner Ferienwanderung,  
Kam froh ins Schweizerland,  
Der Herr Marschall von Bieberstein,  
Vom fernen Themsestrand.  
In London wohnt sein Herr Papa  
Der dort Botschafter ist,  
Und der infolge dieses Amts,  
Nur Hochachtung genießt.

Vergnüglich bummelte der Sohn  
Durch unsre Bundesstadt,  
Da legte eine rauhe Hand  
Sich auf sein Schulterblatt,  
Und jemand sprach: „Ercüsy da,  
Durch meines Amtes Kraft,  
Nehm ich, weil Sie ein Spitzbub sind,  
Sie allsogleich in Haft!“

Voll Schreck und Zittern sah man  
Daß man sich wüest geirrt, kein  
Mit tiefen Knien war der Herr  
Hinaus komplimentiert,  
Doch der Marschall von Bieberstein  
Vergißt's wohl nicht so bald,  
Daß er im schönen Schweizerland,  
Als Dieb und Gauner galt. W.

## Kaiserbefuch.

Träume werden mit der Zeit  
manchmal zur Begebenheit.  
Dies ist süß, wie überfanbelt,  
wenn sich's um was feines handelt.

Etwas feines, wie zum Bei-  
spiele die Besucherei  
von dem Wilhelm aller Preußen,  
den sie ihren Zweiten heißen.

Nämlich, nahen tut die Fröst,  
wo man ihn bei uns begrüßt.  
Und bedächtig und beiseiten  
tut man alles vorbereiten.

Daß, wenn nun die Stunde schnappt,  
alles allerorten klappt  
und sich dann beim Eindruck schinden  
nicht zu viele Fehler finden.

Halte, güt'ger Vater, du,  
überall die Mäuler zu,  
daß, was gutes man bezweckte,  
Er nicht hört im — Dialekte.

Ueberhaupt ist's etwas viel,  
was man alles bieten will,  
denn es handelt sich vor allen  
Dingen darum, zu gefallen.

Wehe, wenn das Ding nicht fast  
wie ein Ei zum andern paßt,  
weil man, wenn es anders wäre,  
sich enorm und sehr blamöre.

Wau—u!

## Ehret die Frauen in England!

Ehret die Frauen! sie rechnen und streben  
Als Suffragetten im englischen Leben;  
Werfen die Axt mit streitender Hand  
Wütend in des Milners Asquits Wagen  
Schleudern den brennenden Stuhl mit Be-  
hagen

Ins Theater, zu entfachen den Brand.  
Schneiden die Drähte der Telefonleitung  
Mitten entzwei, so selbst die Zeitung;  
Ueberfallen wohl auch mit wilder Gewalt

Unterwegs ihren bösen Staatsanwalt,  
Rütteln und schütteln ihn tüchtig „herumen“  
Brüllen begeistert: „Wotes für women!“  
Ja, ehret die Frauen, die Töchter des Britten,  
Sie führen das Zepter der tobenden Sitten,  
Sie kämpfen und strecken, die braven Me-  
gären,  
Drum laßt uns die Frauen in England  
verehren!

Iwis.